

befassen sich viel zu wenig Lepidopterologen mit den langwierigen *Zygaena*-Zuchten. Auch wäre das Ergebnis derselben in keiner Richtung voll zu werten. Stammt das Zuchtmaterial aus einer Gegend, in welcher nur eine Form fliegt, so müßte es ein ganz besonders glücklicher Zufall sein, wenn einmal ein anderes Stück unter den erzielten Faltern wäre. Stammt das Material dagegen aus einer Gegend mit mehreren Formen, so ist auch bei anscheinender Formgleichheit kein Verlaß auf die Reinrassigkeit der Eltern, da in solchen Gegenden, wie z. B. der Umgebung Prags, durch fortwährende Kreuzungen eine ständige Blutmischung stattfindet. Ich fand hier fast mehr Paarungen formverschiedener Falter als formgleicher. Daher auch die mannigfaltigen Übergänge. Besonders häufig ist auch die Kreuzung mit *Z. filipendulae* L.

Unter Berücksichtigung der vorstehend erwähnten Punkte scheint mir die artliche Zusammengehörigkeit von *Z. ephialtes* L. und var. *peucedani* Esp. sowie aller anderen *ephiates*-Formen unzweifelhaft.

## Linnéana entomologica.

Von Felix Bryk, Stockholm.

(Schluß)

**Die Widmungsnamen:** Erst jüngst hat unser Redakteur Zweigelt in einer Note zu Kitts\*) Nomenklaturtheoretischen Ausführungen diesen verbreiteten Benennungsfug oder Unfug mit Recht „eine Konzession an die menschliche Eitelkeit“ bezeichnet, aber mit Unrecht verworfen, ein Standpunkt, wo er freilich eine Menge Anhänger finden wird. Zunächst ist mit Rücksicht auf Linné als Vorbild hinzuweisen, daß jener eine Menge von Dedikationsnamen\*\*) eingeführt hat, die heute so eingebürgert sind, daß man keinen menschlichen Namen darunter mehr wittert, wie z. B. bei *Lobelia*, *Bauhinia*. Es ist nicht ausgeschlossen, daß nach einigen Dezenien die Zeit auch unseren heutigen Widmungsnamen eine ähnliche Patina verleihen wird, wie sie beispielsweise eine *Linnaea* oder *Nicotiana* (nach Nicot) bedeckt. Aber das sind rein ästhetische Fragen reinster Gefühlsduselei. Wir nehmen ein Beispiel der Namensspende im genus *Parnassius*, um an der Hand der vorhandenen Benennungen die moderne Benennungsart zu demonstrieren und der linnéan'schen gegenüberzustellen.

Zuerst das Kokettieren mit allerlei Epitheten von Apollo wie: *smintheus*, *lathonius*, *delphius*; hier stellt

\*) Vgl. Kitt: „Zur Nomenklaturfrage“ in der Zeitschrift des Österr. Entomologen-Vereines, Vol. 6, Nr. 5, p. 19–20 (1921).

\*\*) Die Behauptung Prof. Gillmers „Zu den lep. Sprachdummheiten“ in der Int. Entomologen-Zeitschrift, Vol. XI, p. 157 (1917), Linné hätte den Genitivus subjectivus nicht in Anwendung gebracht, ist falsch. Es gibt z. B. eine *Meloë Schaefferi* L. (Syst. Nat. X, I p. 420), was selbst Schaeffer mit Stolz mitteilt. (Vgl. J. Chr. Schaeffer's Abhandlung v. Ins., Vol. II, p. 292 [1764]). Auch beruht es an Unvertrautheit mit der Materie, wenn Gillmer Linnaeus als eine Latinisierung von Linné auffasst; darin steht er freilich nicht isoliert; selbst in einer kleinen Linnémonographie haben sich A. Dronke und F. W. Röhr, Condorret, Eloges, Berlin, 1887 p. [1] (Note 1) auf diese Weise blamiert; bis zur Erhebung in den Ritterstand hieß Linné Linnaeus. Den Gipfel aber von einem derartigen Schnitzer bildet ein Lehrbuch der Botanik für schwed. Gymnasien, wo noch nach 1907 öffentlich gelehrt wird, daß Linné das Wort „Phanerogamen“ geprägt hat, wo doch von Rempel bewiesen wurde, daß dieser Terminus erst 17 Jahre nach Linnés Tode von Saint Amans eingeführt wurde. Hiermit sollen keineswegs Gillmers sehr plausible Einwände gegen die Sprachdummheiten irgendwie Abbruch erleiden.

sich jedesmal ein Verfasser in eine Art Abhängigkeit von der Direktive des Rokoko mit ihren ursprünglichen linnéanischen Götternamen; und wenn zugegeben werden muß, daß diese Wahl von Namen mit ihrem Gallerietone jedenfalls Stil hat und die humanistische Bildung der Verfasser wie Lesers auf eine Probe stellt\*), so muß aber gleichzeitig eingeräumt werden, daß diese Art von Namen, die ja genau genommen auch Dedikationsnamen sind\*\*), wenn auch nur mytologische, nichts sagen und eigentlich nur die letzten Nachzügler der plaite (sit venia verbo!) gegangenen Antike sind. Mit den Augen der Zukunft blickte ich in die Ferne . . . und höre wie ein Menetekel Fechners prophetische Stimme: „ . . . und bald wird wohl das ganze fremde Altertum sich in die Särge der Geschichte zur Ruhe geben.“\*\*\*)

Ist es da nicht viel mehr sagend, wenn z. B. ein *Apollo* nach seinem Erbeuter oder Entdecker oder sogar nach einem um die Parnassiologie Verdienten den Namen trägt? Bei den Namen *Brittingeri*, den *Rebel* gab, wer denkt da nicht sofort an die Gegend, wo weiland *Brittinger*, dieser vorzügliche österreichische Faunist sammelte? Oder bei *Bremeri*, *Evermanni*, *Felderi*, *Charltonius*?

Mit dem Zweigelt'schen Hinweis auf die Konzession, die in einem Widmungsnamen steckt, ist ja eigentlich nichts anderes entblößt worden als unser Wesen, das im leider alles treibenden Motive: der Eitelkeit allzusehr wurzelt. Nun bin ich der erste, der einem *Savanorola* der Nomenklatur gernbereit die Brandfackel zum Autodafé aller Dedikationsnamen reichen würde, aber unter einer Bedingung: rücksichtslos und folgegerecht — von *Meloë Schaefferi* bis auf *Parnassius Maurus*.†) Solange aber die alten mythologischen Namen bestehen bleiben, finde ich die Dedikationsnamen geradezu ganz in der Ordnung.††) Ja, sie haben noch einen Vorzug, daß sie vor allem oft eine vorzügliche Propaganda für die Entomologie unter den Laien betreiben. Denk nur: „ich fange jetzt auch ein neues Tier, das vielleicht nach mir benannt wird, wie es meinem Freunde X erging“; vermag dieser Gedanke den Sammeleifer nicht mehr anzuspornen als die paar Groschen, die er etwa für ein Tier bekommt? Ja, bei den Hybridenzüchtern ist es geradezu Pflicht des Anstandes, den Züchter mit dem neuen Tiere in einen nomenklatorischen Konnex zu bringen, wobei freilich Namenshybriden womöglich vermieden werden sollen. Also laßt uns die Widmungsnamen behalten! Es sind dies unsere harmlosen Orden (die echten Orden werden im Zivilleben ohnehin mit Recht bald abgeschafft), womit wir freigebig die Verdienste um die Entomologie belohnen können. In dieser Hinsicht sind wir mächtiger als alle Monarchen es waren, die sich nunmehr — die höchste Zeit war es! dem lieben Phoebus Apollo sei gedankt — auf dem Aussterbeetat befinden; unsere Ordensinsignien werden nämlich mit dem Tode des Dekorierten nicht zurückgestellt, sie sind „aere perrennius“.

\*) Z. B. Th. Reuss in: Inter. Ent. Zeitschrift, Vol. X, p. 46 (1916) (Pap. machaon für coronis Reuss).

\*\*) Nur heißt in diesem Falle der Herr Arzt nicht Dr. E. Fischer sondern *Podaleirios* (= *Podalirius*).

\*\*\*) Vgl. S. Th. Fechner, Nanna, p. VIII (1848).

†) Vgl. Fruhstorfer im Entomologischen Anzeiger, Wien, Vol. 1, p. 79 (1921).

††) Vgl. Fr. Ehrhart (Beitr. z. Naturkunde etc.) 2, p. 52 (1788), wo sich dieser hervorragende Schüler von Linné für Dedikationsnamen und gegen „die dummen adjektiven Trivialnamen“ ausspricht.

Aus dem Vorhergeschickten geht unzweideutig hervor, daß ein Dedikationsname in der Regel mehr als ein mythologischer Name sagt, keinesfalls aber weniger!

So haben wir geographische Namen: gegen die Anwendung solcher Namen, besonders für Rassen, dürfte prinzipiell nichts einzuwenden sein. Doch kann es dabei in der Praxis vorkommen, daß ein für eine Gegend als typisch bezeichneter Falter auch in einem anderen Verbreitungsareale auftritt, sodaß dann zwischen dem neuen Fundorte und dem alten geographischen Namen kein logischer Zusammenhang weiter besteht; geschweige noch, daß das Auftreten verschiedener Arten eines artenreichen Genus in derselben Gegend zu Homonymen führen kann, dem ja — weil sie nach den Nomenklaturregeln ungültig sind — wömmöglich vorgebeugt werden sollte. (Vide *apollo*, *mnemosyne* v. *pyrenaica* oder *apollo*, *phoebus* v. *uralensis*) Hier sind Namenvarianten zu empfehlen wie z. B. *Karjala* und *carelius*, *uralensis*, *uralicus* und *Uralka*. Die auf einen Fundort eng beschränkten topographischen Namen wie *groszglocneria*, *bartholomaeus*, *generosos*, *srambergensis* sind vom Standpunkte der Naturschutzidee zu verwerfen, weil sie allzusehr die Aufmerksamkeit auf den typischen Fundort richten und die Ausrottung beschleunigen.

Schließlich kämen noch die deskriptiven Namen! Sie sind die einzigen, die dem Wesen der Namensbildungen und -entstehungen logisch entsprechen und sind bei Größenverhältnissen (*magnus*, *maximus*, *maxima*) oder Farbenänderungen (*ochracea*, *rubra*, *flavomaculata* [eigentlich *flavoocellata*]) nicht schwer zu bilden. Aber wie schwer ist es sonst ein passendes Wort zu finden, das just das Aberrative oder den Artcharakter in einem Stichworte festhält. Solche Namen wie *decora*, *excelsior*, *graphica*, *tristis* geben ja keine konzise Vorstellung, kaum daß sie sie dunkel vorbereiten. In diesem Falle sagen die auf „*ides*“ endigenden oder auf „*pseudo*“ beginnenden Namen unserem Vorstellungsvermögen bei Weitem mehr; aber die Bildung solcher Namen bei Zuhilfenahme bereits festgeprägter Bilder von bekannten Arten hat ja gerade Linné\*) vorpönt.

Noch wären die barbarischen Namen zu streifen. Sie ersetzen oft den geographischen: z. B. Namen aus der Edda für hochnordische, aus der Kalewala für finnische, *geisha*, *harikiri*, *micado* für japanisch-chinesische Formen. Es fragt sich aber, ob es kritisch ist: barbarischen Sprachen entnommene, eventuell mit lateinischen Endungen humanistisch frisierte Wörter (wie *Coffea*, *Thea*, *Quaga*, um echt Linnésche Namen zu zitieren) also nomenklaturgültige Namen zu akzeptieren, aber etwa „unseren“ Sprachen entnommene zu verwerfen. Wo beginnt denn das Barbarische, bzw. hört es auf? Im Übrigen wird der lateinischen Nomenklatur kein Chiliasmus beschieden sein. Nur weil der Antagonismus und die Interessen der rivalisierenden Weltmächte keine lebende Weltsprache aufkommen lassen, konnte sich das tote Latein großmachen. Aber wie in der Musik das Italienische zur Weltsprache wurde, so wird auch früher oder später in den einzelnen Wissenschaften die Sprache eines Volkes, das ich heute nicht zu nennen vermag, dieses lateinische Mammut begraben. Entscheidend wird da nicht die politische Machtstellung des sprach-

\*) Linnaeus, *Philosophia botanica*, Ed. princeps. p. 161 (§ 226) (1751)

lich mit dem Siege davongehenden Volkes sein, sondern die geistige, d. h. die Gediegenheit, Tüchtigkeit und energische Betätigung eines Volkes auf dem betreffenden Gebiete, wozu die Italiener ein Präjudikat und Beispiel in der Musik geben.

Durch Assoziation können — um an *Gouans Jugl. regia* und *nationalis* anzuspielen — auch politische Namen (die freilich prinzipiell zu verwerfen sind, um nicht den eckelhaften Parteikampf auf etwas so parteiloses, wie es die Naturwissenschaften sind, zu übertragen!) geographische ersetzen; wer denkt da bei *antijesuita* nicht an das ultramontane Spanien oder bei *democratus* und *autocator* an russische Autoren oder Verhältnisse?

Vorschreiben kann man keinesfalls einem Autor, wie er sein Tier, seine Pflanze benennen soll. Er unterzieht sich selbstlos der Bestimmungsarbeit, man lasse ihm das Vergnügen der Namenswahl und denke sich dabei wie beim Lesen von Artikeln in entomologischen Schriften: „Für den Inhalt übernimmt die Redaktion keine Verantwortung“, — hier für den Namen. Zum Schlusse ist er es, der sich dabei blamieren konnte, gleichviel, ob man seinen Namen billigt oder mit einem neuen ersetzt.

„Im Grunde pfeifen die Schmetterlinge darauf, wie sie heißen“, so ungefähr hat vor Jahren Marshall — oder war es jemand anderer? — gesagt; und obwohl er von Wichtigtuern deshalb zurechtgewiesen wurde, kann ich selbst auf ein gleiches Risiko hin, nur seinen Ausspruch unterzeichnen. Die Namenstaupe für Tiere, Pflanzen also hat im Grunde eine gleiche praktische Bedeutung, wie wenn ich meinem Kinde einen Namen gebe. Und daß gerade mein Töchterchen Linnea heißt, zeigt, eine wie große Verehrung ich Adam, dem Dritten, dem Diktator in der Nomenklatur zolle. Aber die Benennung darf nicht zum Selbstzwecke werden, sonst sinkt die Wissenschaft zu einem Mumienkadaver.

## Hepialus ganna- und Anarta nigrita- Fang auf der Saile bei Innsbruck.

Von Anton Deutsch, Innsbruck.

Am 8. August 1920, um 3 Uhr morgens, machte ich mich bei herrlichem Wetter auf den Weg, um das Gebiet der Saile oder Stockspitze zu besteigen, um daselbst *Hepialus ganna* zu fangen. Um 6 Uhr früh war ich bei der Pfrimeswand angelangt, welche ein Vorberg der Saile ist und wie diese aus Kalkstein besteht. Obwohl die Sonne rein und glänzend am Himmel stand, war es doch noch sehr kühl und auf der noch im Schatten liegenden Lehne konnte ich einen starken Reif beobachten. Ich ging nun am ziemlich steilen Westabhang der Pfrimeswand, im Schatten derselben weitergehend, der Götzenalpe zu. Vorerst sah ich dann gegen dreiviertel 9 Uhr den ersten Falter vorbeischnappen und obwohl ich mich gleich an dessen Verfolgung machte und dabei über Latschen, Alpenrosenstauden und Steine sprang, konnte ich denselben nicht einholen. Meine Aufmerksamkeit steigerte sich nun und um 9 einviertel hatte ich bereits drei Männchen im Flug gefangen. Nun begann aber erst der eigentliche Flug und wurde immer stärker, so daß ich vollauf zu tun hatte und zuweilen wurde mir wohl auch der

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift des Österreichischen Entomologischen Vereins](#)

Jahr/Year: 1922

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Bryk Felix

Artikel/Article: [Linnéana entomologica. Schluss. 28-29](#)